

Welche Krise?

Im Berliner Alltag ist von der Weltwirtschaftskrise noch wenig zu sehen

Während andernorts Bankentürme wanken, Betriebe schließen und die Arbeitslosenzahlen nach oben schießen, ist in Berlins von der Krise noch wenig zu spüren. Berlin ist nicht London oder New York. Als dort Ladenlokale mit Brettern zugenagelt wurden, brummte hier das Weihnachtsgeschäft. Während aus Frankreich Bilder von streikenden Arbeitern um die Welt gingen, die Autoreifen in Brand setzten, stürmten die Massen am Alexanderplatz den wieder geöffneten Saturn-Markt.

Die Schuldenkrise hat ihr Epizentrum in den USA und nähert sich uns nur schrittweise und auf Umwegen. Der weltumspannende Kreditkettenbrief hat auch in Deutschland Bankinstitute zum Einsturz gebracht. Und der Rückgang der Exporte schreitet voran, weil vor allem das Leben auf Pump in den USA zusammenbricht.

Aber Berlin ist keine Bankenmetropole und kein industrielles Rückgrat des deutschen Exports. In Berlin können nicht 62.000 Banker auf die Straße gesetzt werden wie in London. In Berlin arbeiten überhaupt nur 20.000 Menschen im Finanzsektor. In Berlin können auch nicht hunderttausende Industriearbeiter auf Kurzarbeit gesetzt werden, es gibt kaum hunderttausend Beschäftigte in der Industrie..

Das heißt nicht, dass die Krise sich in der Berliner Industrie nicht bemerkbar macht. Auch stockt so manches Bauprojekt, weil die Finanzierung nicht mehr gesichert ist. Und Gastronomie und Hotelgewerbe werden in Mitleidenschaft gezogen, weil die Touristenströme dünner werden.

Aber die Mehrheit der Berlinerinnen und Berliner wird ganz oder teilweise vom Staat bezahlt. Sie ist direkt oder indirekt beim Staat beschäftigt oder hängt am Tropf staatlicher Sozialtransfers. So pervers es klingt: Berlins Armut und privatwirtschaftliche Schwäche wird jetzt zum Schutz. Wohlmeinende Stimmen sagen deshalb, Berlin ist einigermaßen krisenresistent. Böartige Zungen drücken es anders aus: Wo nichts hoch gestiegen ist, kann auch nichts tief fallen.

Wer nichts auf den Rippen hat, hat aber auch nicht zuzusetzen. Und deshalb wird auch Berlin von der Krise schwer getroffen werden. Bloß anders. Das Wirtschaftswachstum der Stadt lag 2008 erstmals über dem Bundesdurchschnitt. Optimisten träumten bereits vom Beginn eines Aufholprozesses, in dem Berlin die ökonomische und soziale Kluft zum Bundesgebiet schließt. Es ist für Berlin eine Katastrophe, wenn dieser Aufschwung gestoppt wird.

Und noch etwas, wird die auf staatliche Leistungen angewiesenen Berliner hart treffen. Wenn die Zeit der Rettungsaktionen und der Konjunkturprogramme vorbei ist, bei denen in gigantischem Maße private Schulden auf den Staat übertragen werden, dann schlägt die Stunde von Steuererhöhungen, neuen Sparrunden und Kürzung der Sozialleistungen.

Am Ende werden auch wir den Folgen einer Wirtschaftsweise nicht entgehen, die alle Grundsätze der Nachhaltigkeit mit Füßen getreten hat.

2.900 Zeichen, 17.4.2009